Freundeskreis theologiekurse.ch

JAHRESBERICHT DES PRÄSIDENTEN 2013

Lieder sind dazu da, um gesungen zu werden. Ein Lied zu beschreiben ist höchstens das, was ein Foto von einem Menschen zeigt, aber nicht den Menschen selber. So müssen Geschichten eben auch erzählt werden. Ich stimme meinem befreundeten Bibelwissenschafter Professor Hermann Venetz zu, wenn er als Bücherschreibe-reinmal eingestand: „über das Lukasevangelium sollte man keine Bücher schreiben, man sollte es einfach lesen".

Am Evangelisten Lukas bewundere ich, wie er das **wirkliche** Leben wahrnimmt, die Menschen mit ihren hellen **und** dunklen Seiten versteht, seine Bevorzugung der Armen, Kleinen und Entrechteten ganz in der Tradition der Propheten und von Jesus. Und nicht zuletzt ist sein grossartiges Erzähltalent höchst bestaunenswert. Er ging eben in die Schule des Geschichtenerzählers Jesu. In seinen Fussstapfen müssten wir heute vermehrt bild- und gleichnishaft erzählend über den Glauben reden und weniger dogmatisch belehrend, schon gar nicht moralisierend.

Dass ein cleverer Mensch von einem gewieften Schwindler Phantasie und Menschenkenntnis für kluges Handeln lernen kann - darum ging es Jesus im Gleichnis vom untreuen oder sagen wir: vom klugen - Verwalter, das uns Lukas erzählt (Lk 16, 1-9.13) -. Genau das illustriert aus heutiger Zeit die amüsante Anekdote über den Schriftsteller Peter Axworty. Der hatte eben seinen ersten Roman mit dem grossartigen Titel «Die Liebe siegt» veröffentlichte. Doch das Buch fand keine Leserschaft, blieb ein Ladenhüter. Da liess der unverfrorene Axworty mit Berechnung und Schläue mit seinem letzten Geld in verschiedenen grossen Zeitungen folgende Anzeige erscheinen:

«Millionär, 28 Jahre, gut gewachsen, sportlich, musikliebend, möchte ein Mädchen heiraten, das in allem der Heldin des Romans „Die Liebe siegt" ähnlich ist.» Der Erfolg liess nicht lange auf sich warten. Keine Woche später war die gesamte erste Auflage seines Buchs verkauft. — «Hut ab!» vor diesem zielstrebigen und originellen Handeln, der konsequenten Berechnung und dem genauen Abwägen der Lage, würde Jesus heute sagen. Doch, ist ein solches Lob auch angebracht? Hat der Schriftsteller die Käufer (sprich: heiratswilligen jungen Damen) nicht kaltblütig hinters Licht geführt? Ihm ging es ja nie ums Heiraten, sondern um den Verkauf seines Romans und Anerkennung als Schriftsteller. Ähnlich dürften auch schon damals die Zuhörenden um Jesus vom seltsamen, ja anstössigen Lob des Herrn im erzählten Gleichnis

über den unehrlichen, unmoralischen Verwalter geschockt sein, das uns Lukas im Gleichnis des Evangeliums berichtet.
Wie ging es uns, als **wir** von diesem betrügerischen Angestellten hörten, der ertappt wird und vor seiner Entlassung zielbewusst den Schuldnern seines Arbeitgebers einen Teil ihrer Schulden erlässt, um Freunde für eine gesicherte Zukunft zu gewinnen? Auch wir trauten unsern Ohren doch kaum, als wir hörten: «Der Herr lobte den betrügerischen Verwalter, weil er so klug war.»
Doch nicht die verwerfliche Tat der Unterschlagung und Urkundenfälschung wird gelobt. Der Grundgedanke dieser Krimi-Story von diesem gerissenen kleinen Gauner, der mit allen Wassern gewaschen ist, will uns doch sagen: Seht doch, welche Unsumme an Raffinesse und Risiko so ein «Weltmensch» investiert, um sich für die paar Jährchen, die ihm noch bleiben, eine sichere Zukunft zu verschaffen! Wie erfinderisch und kühn nützt er die kurze Zeit, die ihm sein Chef noch zur Verfügung stellt, um sich Lebensunterhalt und Wohnung zu sichern. Die Schlinge stand ihm schon um den Hals. Doch er war wach genug, die kritische Situation zu erfassen und liess die Dinge nicht einfach schlittern. Für einen «ausgesorgten» Lebensabend riskiert er seine Ehre und darüber hinaus das Gefängnis.
Das ist jetzt die Frage, die uns auch heute gestellt wird: Warum entwickeln wir so wenig Phantasie, Kreativität, Initiative, Unternehmensgeist und Engagement in unserer gegenwärtig kritischen Zeit und ernsten Lage der Kirche und Gesellschaft für die einmalige, grosse und bleibende Sache Gottes, um uns die «ewigen Wohnungen», das Reich Gottes in Vollendung zu sichern, während ein kleiner Gauner für seine «Pensionierung» oder ein Bergsteiger für die Bezwingung seines Fünftausenders so viel, ja Hals und Kragen, riskiert?
Warum setzen wir unsere Klugheit und Zielstrebigkeit nur da ein, wenn es um Karriere oder Geld, um die Steuererklärung und Geschäftsbilanz geht und nicht auch — und erst recht viel mehr da, wenn es ums Letzte geht; uns für die Stunde der Rechenschaft Freunde zu schaffen, die uns bestätigen, dass wir die von Gott anvertrauten Güter und Fähigkeiten nach seinem Willen verwaltet und in seinem Sinn genutzt haben? Diese Fragen sind auch für mich so etwas wie eine Gewissenserforschung vor dem Abfassen eines Jahresberichts. Denn an dieser Stelle sind wir vom Vorstand und alle Mitglieder des Freundeskreises theologiekurse.ch angehalten, kritisch unseren eigenen Beitrag im Vereinsleben sowie im Christsein unseres Lebens zu hinterfragen.

Ein Theologe, der kreativ, originell und zeitgemäss sein Metier meisterhaft beherrscht, ist Charles Martig, bischöflicher Filmbeauftragter und Leiter des Kath. Mediendienstes. Ihn durften wir als Referenten an unserer letzten Mitgliederversammlung in Jona selber erleben.
Auch die Auswahl unserer Jahresanlässe versuchten wir so attraktiv wie möglich zu treffen.
Als Evergreen erwies sich einmal mehr ein Besuch der Sonderausstellung im Bibel + Orient-Museum der Uni Fribourg vom 13. April zum Thema „Von der Schrift zur (Heiligen) Schrift“. Florian Lippke und Christoph Reber führten 19 Teilnehmende durch die gelungen gestaltete und spannend wie lehrreich geführte Ausstellung.
22 Teilnehmende nahmen im Herbst an zwei einzigartigen Ausstellungen teil, die nur in Gossau zu sehen waren: Am Morgen war es die abwechslungsreich gestaltete Kinderbibelausstellung mit 555 Exponaten aus meinem eigenen Fundus. Für die Anwesenden gab es reichlich Möglichkeit zum Betrachten, Schmökern, Hören, Berühren, Ausprobieren und Spielen sowie sich über Kriterien zur Beurteilung von Kinderbibeln als auch über deren Geschichte zu informieren. Nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagessen liessen wir uns von einer Schülergruppe des Gymnasiums Friedberg durch die Anne-Frank-Ausstellung führen, die offiziell erst Sonntag darauf mit Grussworten von Bischof Markus Büchel, dem letzten noch lebenden Cousin von Anne Frank sowie weiteren Religionsvertretern eröffnet wurde. Die Ausstellung vom Anne Frank-Haus in Amsterdam ist in 40 Sprachen weltweit im Einsatz und nun mit Gossau erstmals und bisher einzig in der Schweiz. Auf Initiative des ökumenischen Forums Gossau, das ich mit meinem evangelischen Pfarrerkollegen leite, unterstützte die Stadt Gossau finanziell im Rahmen der kantonalen „Interreligiösen-Dialog-Aktion“, die wir unter das Motto „Toleranz – Akzeptanz und Solidarität“ stellten. Damit leisteten wir einmal mehr einen kleinen Beitrag vor allem für jene, die noch nicht in den Genuss des ganz neu eingeführten Fachs vom Studiengang Theologie „Christentum und Weltreligionen“ kamen.
Den letzten Event im Berichtsjahr 2013 und ersten im 2014 verdanken wir dem äusseren Anlass eines 100-Jahr-Gedenkens und blickten innerlich zurück auf 1914. Doch letztlich verdanken wir unserm heute hier anwesenden ehemaligen Rektor und Ehrenmitglied unseres Freundeskreises Prof. Albert Gasser, dass er uns an seinen „Beobachtungen und Betrachtungen zum 20. Jahrhundert“ teilnehmen liess. „Europas Urkatastrophen von 1914 und ihre Folgen“: dies der Titel des neuesten Opus

unseres geschätzten Kirchenhistorikers, der über den Tellerrand des „rein Kirchlichen“ hinaussieht, auf einen grösseren Zusammenhang von Glauben, Theologie, Politik und Geschichte aufmerksam macht. So durften 19 Interessierte aus unserem Freundeskreis bei unserm Freund Albert in Sarnen zu Gast sein und Ausschnitte aus seinem 150-seitigen Essay-Band als Lesung hören. Herzlichen Dank Albert für deine Einleitungen, deine tiefsinnigen Gedanken, die gespendeten Getränke. Den Anwesenden danke ich für ihr Interesse und die rege Schlussdiskussion und unserer Aktuarin Barbara für die Organisation dieses gelungenen Anlasses.
Unsere geschäftlich in den Statuten vorgeschriebene Vorstandsarbeit erledigten wir wie gewohnt an fünf Vorstandssitzungen, jeweils zuhause bei einem Vorstandsmitglied. Einmal im Sommer tagten wir zu einer ausserordentlichen Sitzung an einem ausserordentlichen Ort: beim gastfreundlichen und aufgestellten Abt Christian im Kloster Engelberg zur Vorbereitung und Planung unserer nächsten – heutigen - Mitgliederversammlung.
Im Berichtsjahr mussten wir 85 Erinnerungen an noch ausstehende Jahresbeiträge verschicken. Künftig werden wir deshalb die Einladungen zur Mitgliederversammlung samt Einzahlungsschein wieder per Post versenden. Wer trotz Erinnerung nicht mehr zahlt, wird aus dem Mitgliederverzeichnis gestrichen, da wir mit dem Mitgliedsbeitrag auch die Kurszeitung begleichen.
2013 durften wir neun neue Mitglieder in unserem Freundeskreis willkommen heissen; in diesem Jahr schon ein weiteres Neumitglied und zwei Wiedereintritte, so dass unser Bestand unverändert gegenüber dem Vorjahr aus 188 Mitgliedern besteht, davon sind 18 Ehrenmitglieder – und das seit längerer Zeit bei tendenziell immer weniger Teilnehmenden an Glaubenskursen und im Studiengang Theologie.
Diese Situation führt auch unweigerlich – in erster Linie aus finanziellen Gründen – zu momentan diskutierten Strukturänderungen der Vereinigung theologiekurse.ch, die ich als Präsident des Freundeskreises und Mitglied der Vereinigung unmittelbar mitbekomme. Auch da stehen wir als christliche Bildungsinstitution vor ähnlichen Fragen und Sorgen um die Zukunft wie die des Gutverwalters im Gleichnis Jesu vom Lukasevangelium: Wie weiter? Unsere Vereinsmitglieder werden diesbezüglich auf dem Laufenden gehalten.
Abschliessend danke ich herzlich allen – ohne jetzt einzelne Personen oder Gruppen namentlich zu erwähnen - einfach jeder und jedem einzelnen für all ihren Einsatz, ihre Treue, das Mittragen und Mitdenken beim Mitwirken an unserem gemeinsamen

christlichen Anliegen, das wir im Freundeskreis theologiekurse.ch zu verwirklichen versuchen.
Der Gutsherr vom Gleichnis Jesu im Lukas-Evangelium gibt seinem Verwalter noch eine Frist für einen einigermassen ehrenvollen Abgang; er macht nicht einfach «kurzen Prozess». Das ist auch unsere Chance. Ist diese Galgenfrist - eigentlich müssten wir sie «Heilsfrist» nennen- nicht auch die gegenwärtige Situation von uns allen, die zugleich **die** Gelegenheit sein könnte, in der Liebe, für das Reich Gottes, erfinderisch, innovativ und attraktiv zu sein? … denn «die Liebe siegt».
Ich bin zuversichtlich, wenn wir am Beispiel des klugen Verwalters die Hände nicht einfach in den Schoss legen, sondern versuchen anzupacken, dann wird es uns gelingen, unser eigenes Christ-Sein echt zu leben und unsere Welt und gemeinsame Zukunft zu retten.

Alois Schaller, Gossau